

Ulrich Lappenküper | Ulf Morgenstern [Hrsg.]

Überzeugungen, Wandlungen und Zuschreibungen

Das Staatsverständnis Otto von Bismarcks

STAATSVERSTÄNDNISSE



Nomos

Wissenschaftlicher Beirat:

Klaus von Beyme, Heidelberg

Horst Bredekamp, Berlin

Norbert Campagna, Luxemburg

Wolfgang Kersting, Kiel

Herfried Münkler, Berlin

Henning Ottmann, München

Walter Pauly, Jena

Volker Reinhardt, Fribourg

Tine Stein, Göttingen

Kazuhiro Takii, Kyoto

Pedro Hermilio Villas Bôas Castelo Branco, Rio de Janeiro

Loïc Wacquant, Berkeley

Barbara Zehnpeffnig, Passau

Staatsverständnisse

herausgegeben von

Rüdiger Voigt

Band 130

Ulrich Lappenküper | Ulf Morgenstern | [Hrsg.]

Überzeugungen, Wandlungen und Zuschreibungen

Das Staatsverständnis Otto von Bismarcks



Nomos

© Titelbild: Otto von Bismarck in Kürassieruniform, Ölgemälde von Franz von Lenbach (um 1890), Otto-von-Bismarck-Stiftung Friedrichsruh.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-4915-7 (Print)

ISBN 978-3-8452-9128-4 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Editorial

Das Staatsverständnis hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder grundlegend gewandelt. Wir sind Zeugen einer Entwicklung, an deren Ende die Auflösung der uns bekannten Form des territorial definierten Nationalstaates zu stehen scheint. Denn die Globalisierung führt nicht nur zu ökonomischen und technischen Veränderungen, sondern sie hat vor allem auch Auswirkungen auf die Staatlichkeit. Ob die »Entgrenzung der Staatenwelt« jemals zu einem Weltstaat führen wird, ist allerdings zweifelhaft. Umso interessanter sind die Theorien der Staatsdenker, deren Modelle und Theorien, aber auch Utopien, uns Einblick in den Prozess der Entstehung und des Wandels von Staatsverständnissen geben, einen Wandel, der nicht mit der Globalisierung begonnen hat und nicht mit ihr enden wird.

Auf die Staatsideen von Platon und Aristoteles, auf denen alle Überlegungen über den Staat basieren, wird unter dem Leitthema »Wiederaneignung der Klassiker« immer wieder zurück zu kommen sein. Der Schwerpunkt der in der Reihe *Staatsverständnisse* veröffentlichten Arbeiten liegt allerdings auf den neuzeitlichen Ideen vom Staat. Dieses Spektrum reicht von dem Altmeister *Niccolò Machiavelli*, der wie kein Anderer den engen Zusammenhang zwischen Staatstheorie und Staatspraxis verkörpert, über *Thomas Hobbes*, den Vater des Leviathan, bis hin zu *Karl Marx*, den sicher einflussreichsten Staatsdenker der Neuzeit, und schließlich zu den Weimarer Staatstheoretikern *Carl Schmitt*, *Hans Kelsen* und *Hermann Heller* und weiter zu den zeitgenössischen Theoretikern.

Nicht nur die Verfälschung der Marxschen Ideen zu einer marxistischen Ideologie, die einen repressiven Staatsapparat rechtfertigen sollte, macht deutlich, dass Theorie und Praxis des Staates nicht auf Dauer von einander zu trennen sind. Auch die Verstrickungen Carl Schmitts in die nationalsozialistischen Machenschaften, die heute sein Bild als führender Staatsdenker seiner Epoche trüben, weisen in diese Richtung. Auf eine Analyse moderner Staatspraxis kann daher in diesem Zusammenhang nicht verzichtet werden.

Was ergibt sich daraus für ein zeitgemäßes Verständnis des Staates im Sinne einer modernen Staatswissenschaft? Die Reihe *Staatsverständnisse* richtet sich mit dieser Fragestellung nicht nur an (politische) Philosophen, sondern vor allem auch an Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften. In den Beiträgen wird daher zum einen der Anschluss an den allgemeinen Diskurs hergestellt, zum anderen werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse in klarer und aussagekräftiger Sprache – mit dem Mut zur Pointierung – vorgetragen. So wird auch der / die Studierende unmittelbar in die Problematik des Staatsdenkens eingeführt.

Prof. Dr. Rüdiger Voigt

Vorwort

Als Gründer des deutschen Nationalstaats und Vater der Sozialgesetzgebung gilt Otto von Bismarck als der bedeutendste deutsche Politiker des 19. Jahrhunderts. Seine Zeitgenossen sahen die „Bedeutung“ des Staatsmannes allerdings nicht nur in den bleibenden Leistungen seiner Staatskunst, sondern auch in weniger positiven Aspekten seines „realpolitischen“ Wirkens wie dem harten Vorgehen gegen politische, ethnische, religiöse und nicht zuletzt dynastische Gegner. Seine Anhänger und ihre Erben haben diese Kritik nach seinem Tod durch die Lobpreisungen einer vom Kult zum Mythos gesteigerten Verehrung verdeckt. Ein Zeugnis dieses vom realen biografischen Gegenstand immer stärker gelösten national-protestantischen Ehr-Regimes ist die Präsenz seines Namens im öffentlichen Raum: auf Denkmälern, ihm gewidmeten Türmen, auf Straßenschildern und über Schulportalen. Zwar kühlte sich das Verhältnis der Deutschen zu Bismarck nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts und dem doppelten Ende des Deutschen Reiches als Monarchie 1918 und als Staat 1945 merklich ab. Aber auch die parlamentarisch-demokratisch immer weiter von den Mentalitäten des Kaiserreichs abrückende Bundesrepublik hat sich nicht von der Tradition ihres nationalstaatlichen Ahnen lösen können und wollen: Noch in den Anfangsjahren der Berliner Republik las der Benutzer des vom Rhein an die Spree zurückgekehrten Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes seine Akten unter dem gestrengen Porträt-Blick des Gründers dieser Behörde, und zum 200. Geburtstag Bismarcks befand ein revisionistischer Phrasen unverdächtiger ehemaliger Bundesminister: „Bismarck bleibt modern“¹.

Ein Grund für das anhaltende Interesse an Bismarck dürfte darin liegen, dass er eine außergewöhnliche, vielleicht einzigartige Verbindung von Staatsdenker und Staatslenker war. Als Denker hat der wortmächtige und bildreiche Sprecher und Redner über Jahrzehnte eine deutsche und europäische Öffentlichkeit an seinen staats- und verfassungsrechtlichen sowie seinen gesellschaftlichen und religiös-sittlichen Grundüberzeugungen teilnehmen lassen. Als Staatslenker hat er dem gleichen Publikum in einer an Dauer und Machtfülle einzigartigen Regierungszeit vor Augen geführt, dass sich das Festhalten an einmal verinnerlichten Dogmen wie dem monarchischen Prinzip, dem Machtausbau der Hohenzollern-Monarchie und dem christlichen Staat nicht mit der Absetzung von Herrscherhäusern und Sondergesetzen gegen Minderheiten, insbesondere dem Kulturkampf gegen den politischen Katholizismus und die Unterdrückung der Sozialdemokratie, ausschlossen. Will man diese Gegensätzlichkeiten verstehen, ist es nötig, den staatspolitisch denkenden Menschen wie

1 Blüm 2015.

den handelnden Politiker in seine Zeit zu setzen. Und das heißt bei einer den grol-
lenden Ruhestand einschließenden politischen Karriere von mehr als fünf Jahrzeh-
nten in „seine Zeiten.“

Der vorliegende Sammelband nimmt sich dieser Aufgabe an und schließt damit
eine in der breiten Bismarck-Literatur erstaunliche Lücke beim Thema „Bismarck
und der Staat“.² Eingangs wird der Entwicklung von Bismarcks Staatsverständnis in
dessen „Lehr- und Wanderjahren“ nachgespürt. Unter dem breiten Dach des Begriffs
„Positionsbestimmungen“ werden anschließend zentrale Aspekte seines politischen
Denkens zwischen der frühen Gesandtenzeit in Frankfurt und der Machtfülle des
preußischen Ministerpräsidenten und Reichskanzlers der Jahr 1862 bis 1890 be-
leuchtet. Mit Anstrichen zum (Groß-)Machtdenken im internationalen System, dem
Verhältnis von Staat, Nation und Reich und der Architektur des von ihm geschaffenen
Reiches sind die wesentlichen staatsrechtlichen und politiktheoretischen Felder
abgesteckt, die der Staatsdenker und -lenker in steter Rückkopplung zwischen The-
orie und Praxis durchmaß. Mit weiteren Beiträgen zu Bismarcks ambivalenten Ver-
hältnissen zu Militär, Wirtschaft, Religion und Kirchen sowie dem sich dynamisch
wandelnden gesellschaftlichen Gefüge seines als bürgerlich, industriell, national
bzw. nationalistisch und in Ansätzen bereits imperialistisch und global etikettierten
Zeitalters sind Fenster aufgestoßen in praktischere Denk- und Handlungsbereiche.
Um die preußisch-deutsche Perspektive zu einem internationalen Blick zu weiten
und Wechselwirkungen mit Kontrahenten und Partnern und deren Problemen zu zei-
gen, folgen biografisch-politische Beiträge zu Kaiser Napoleon III., Lord Salisbury
und Kaiser Franz Joseph von Österreich. Ausblickend schließt sich ein Beitrag zur
Rezeption des Staatsdenkens Bismarcks im 20. Jahrhundert an, für das dieser Band
eine knappe und notwendigerweise unvollständige Zwischenbilanz anstrebt. Wem
Fragestellungen fehlen, dem sei mit einem Rekurs auf Bismarck wie auch auf den
Bundesfinanzminister des Jahres 2015 als Erklärung, nicht als Ausrede gesagt, dass
nicht nur die Politik, sondern auch die Komposition eines Sammelbandes die Kunst
bzw. „die Lehre des Möglichen“ ist.³ Den Autoren dieses Bandes danken wir für
ihre Mitarbeit und ihre Geduld; Dank für letztere schulden wir auch dem Reihenher-
ausgeber.

Ulrich Lappenküper, Ulf Morgenstern (Juni 2019)

2 Explizit beschäftigen sich im Grunde nur vier ältere Titel mit Bismarcks theoretischem Staats-
verständnis und dessen praktischer Umsetzung, vgl. *Bismarck* 1925, *Eppstein/Bornhak* 1923;
Rosin 1898 und *Rothfels* 1964.

3 *Schäuble* 2015.

Literatur

- Bismarck*, Otto von 1925: Deutscher Staat. Ausgewählte Dokumente eingel. von Hans Rothfels. München.
- Blüm*, Norbert 2015: Bismarck bleibt modern. In: Süddeutsche Zeitung vom 1. April 2015 (<http://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-bismarck-bleibt-modern-1.2417826>).
- Eppstein*, Georg Freiherr von / *Bornhak*, Conrad (Hrsg.), 1923: Bismarcks Staatsrecht. Die Stellungnahme des Fürsten Otto von Bismarck zu den wichtigsten Fragen des Deutschen und Preußischen Staatsrechts, 2. Aufl. Berlin.
- Rothfels*, Hans, (Hrsg.), 1964: Bismarck und der Staat. Ausgewählte Dokumente, 4. Aufl. Stuttgart.
- Rosin*, Heinrich 1898: Grundzüge einer Allgemeinen Staatslehre nach den politischen Reden und Schriftstücken des Fürsten Bismarck. München, Leipzig.
- Schäuble*, Wolfgang 2015: Politik ist die Lehre vom Möglichen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. April 2015.

Inhaltsverzeichnis

1. Ursprünge

Hans-Christof Kraus

Das Staatsverständnis des jungen Otto von Bismarck 15

2. Positionsbestimmungen

Ulrich Lappenküper

Eine (Groß-)Macht in der Mitte anderer. Bismarcks Staatsdenken in europäischen und globalen Bezügen 37

Andreas Fahrmeir

Staat, Nation und Reich im Staatsdenken Otto von Bismarcks 61

Martin Otto

Der pragmatische „Vernunftmonarchist“. Die Architektur des von Bismarck geschaffenen Verfassungssystems 79

Christoph Nübel

Der Staat gestützt auf Blut und Eisen. Das Militär im Staatsdenken Bismarcks 103

Michael Epkenhans

Otto von Bismarck und die Wirtschaft 129

Ewald Frie

Das gesellschaftliche Gefüge im Denken Bismarcks 143

Christoph Nonn

Die Rolle der Kirchen im Staatsdenken Otto von Bismarcks 159

3. Kontextualisierungen und Rezeptionen

Johannes Willms

Die Sphinx von der Seine. Über das Staatsverständnis Napoleons III. 173

| | |
|---|-----|
| <i>Thomas G. Otte</i> Demokratie zähmen: Lord Salisbury und der reaktionäre Pragmatismus. | 193 |
| <i>Lothar Höbelt</i> „Der Kaiser sieht alles nur geschäftsmäßig.“ Die Staatsauffassung Franz Josephs I. | 215 |
| <i>Ulf Morgenstern</i> Bismarck und das Bismarckreich im Staatsdenken des 20. Jahrhunderts | 231 |
| Zu den Autoren | 257 |